

**Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERI
SCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE
NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZION
ALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIUNA
L SVIZZER.**

**Geschichtslabor
Workshop Sekundarstufe I & II**

Unterlagen für Schulen

Landesmuseum Zürich.

Geschichtslabor Workshop für Sekundarstufe I & II

UNTERLAGEN FÜR SCHULEN
BILDUNG & VERMITTLUNG | LANDESMUSEUM ZÜRICH.

Liebe Lehrerinnen und Lehrer

Woher komme ich? Woher kommt meine Familie? In was für einer Gesellschaft lebe ich? Wie leben Menschen in der Schweiz zusammen? Wie wurde die Schweiz zu dem Land, in dem ich heute lebe?

Das «Geschichtslabor» bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, entdeckendes, gegenwartsorientiertes historisches Lernen zu erproben. Im Studienzentrum, in den Ausstellungen und in inszenierten Forschungslandschaften befassen sie sich mit Objekten und gehen Verbindungen zu ihrer eigenen Geschichte nach.

Die Auseinandersetzung mit Identität und Erinnerung in unserem Leben, aber auch mit dem Museum als einem Ort, an dem Erinnerungen gesammelt und die Identität einer Gesellschaft nachvollzogen werden können, bietet ein hervorragendes Kompetenzschulungsfeld. Die Heranwachsenden werden dazu angeregt, sich mit der eigenen Identität auseinanderzusetzen.

Informationen zum Angebot und Einblicke in den Workshop finden Sie auf der Website: www.geschichtslabor.ch

Wir freuen uns auf Ihren Besuch im Landesmuseum Zürich.

Team Bildung & Vermittlung | Landesmuseum Zürich

Information und Anmeldung
Mo–Fr 09.00–12.30 | 044 218 66 00
www.geschichtslabor.ch

Inhalt

4	Das Geschichtslabor: Informationen zum Workshop
5	Didaktische Materialien
5	Kompetenzorientiertes Lernen im Geschichtslabor
7	Didaktische Inputs für die Vor- und Nachbereitung
9	Materialien zur inhaltlichen Vertiefung
9	Erinnerung: Wie erinnern wir heute, was gestern war?
11	Das Museum und seine Sammlung
13	Kriterien des Sammelns
14	Das Schweizerische Nationalmuseum
15	Die Sammlung des Schweizerischen Nationalmuseums
17	Fotografie als historische Quelle
19	Blick in die Fotosammlung des Schweizerischen Nationalmuseums
20	Geschichte der Fotografie
21	Medienverzeichnis
23	Klassenmaterialien
23	KM 1 */** GESCHICHTE UND ERINNERUNG
25	KM 2 */** OBJEKTE ERFORSCHEN
28	KM 3 ICH SCHAUE DIESES BILD AN
29	KM 4 EIN BILD ERZÄHLT

Das Geschichtslabor

Workshop für Schulklassen der Sekundarstufe I und II



© Schweizerisches Nationalmuseum

Angebote für Schulklassen aus der Schweiz sind kostenlos. Auf Anmeldung.

Workshop | Dauer 3,5 Stunden inkl. Pause

GESCHICHTSLABOR

Ausgehend von der Fotografie als Medium der Erinnerung, setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit Identität und Erinnerungen aus ihrem Leben auseinander. Sie beschäftigen sich zudem mit dem Museum als Ort, an dem Erinnerungen gesammelt werden und die Identität einer Gesellschaft nachvollzogen werden können.

Inszenierte Forschungslandschaften laden die Schülerinnen und Schüler ein, Objekte und Themenfelder selbstständig zu erschliessen. Als zentraler Aspekt steht hier die fachliche Kompetenz des historischen Lernens im Zentrum: Objekte betrachten, beschreiben, recherchieren, kontextualisieren, interpretieren.

Unterlagen für Schulen zur Vor- und Nachbereitung im Klassenzimmer sowie ein digitales Tool zur Gestaltung eines persönlichen Fotoalbums unterstützen den Lernprozess und ergänzen den Workshop im Museum.

Termine

Dienstag- und Freitagvormittag oder nach Vereinbarung

Buchungen ausserhalb der erwähnten Halbtage in Absprache mit dem Reservationsdesk des Landesmuseums Zürich.

Anmeldung & Information | Reservationsdesk

Mo–Fr 09.00–12.30 | T. +41 44 218 66 00 | reservierungen@nationalmuseum.ch
www.landmuseum.ch

Kompetenzorientiertes Lernen im Geschichtslabor

Woher komme ich? Woher kommt meine Familie? In was für einer Gesellschaft lebe ich? Wie leben Menschen in der Schweiz miteinander? Wie wurde die Schweiz zu dem Land, in dem ich heute lebe?

Solche oder ähnliche Fragen stellen sich Heranwachsende. Auf der Suche nach ihrer eigenen Identität hinterfragen sie ihre Umgebung und suchen nach Antworten zu ihrer eigenen Geschichte, der Geschichte ihrer Herkunft und der Entstehung des Landes, in dem sie aufwachsen.

Das Museum als ausserschulischer Lernort

Das Museum als ausserschulischer Lernort bietet mit dem Geschichtslabor Schulklassen die Möglichkeit, entdeckendes, forschendes und gegenwartsorientiertes historisches Lernen zu erproben. Die Vor- und Nachbereitung im Klassenzimmer unterstützt den Lernprozess und ergänzt die besonderen Möglichkeiten im Museum – die Arbeit mit Objekten, die uns etwas über die Vergangenheit und unsere Gegenwart erzählen.

Die dem Geschichtslabor zugrunde liegende Kompetenzorientierung nimmt die heutigen Ansprüche an historisches Lernen auf und trägt in besonderer Weise

zur Entwicklung von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler bei.

Lernschritte des Geschichtslabors

Die Entwicklung von personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen wird allgemein durch die Lernschritte des Geschichtslabors gefördert.¹ Die sich abwechselnden Arbeitsphasen im Plenum und in kleinen Gruppen, die Anleitung zum selbstständigen Erschliessen von Inhalten und die gegenseitige Präsentation der Arbeitsergebnisse regen die Schülerinnen und Schüler dazu an, sich einzubringen und ihre Arbeit selbst zu strukturieren. Sie können ihre Selbstwirksamkeit erfahren, wenn sie durch eigenes Handeln zu neuen Erkenntnissen gelangen und diese ihrer Klasse vortragen.

Überfachliche Kompetenzentwicklung

Mit der Frage nach unserer Identität und unseren Erinnerungen wird zugleich ein wichtiger Bereich der überfachlichen Kompetenzentwicklung berührt. Dabei müssen die Schüler und Schülerinnen ihre «eigene[n] Ziele und Werte reflektieren und verfolgen»² und im Austausch mit ihren Mitschülerinnen



© Schweizerisches Nationalmuseum

und Mitschülern auch vertreten. Indem sie ihre Erinnerungen und Geschichten austauschen, können sie sich «aktiv und im Dialog an der Zusammenarbeit mit anderen beteiligen [und ...] aufmerksam zuhören und Meinungen und Standpunkte von andern wahrnehmen und einbeziehen».³ Hierbei können sie zudem die «Vielfalt als Bereicherung erfahren» und «Menschen in ihren Gemeinsamkeiten und Differenzen wahrnehmen und verstehen».⁴

Fachliche Kompetenzen

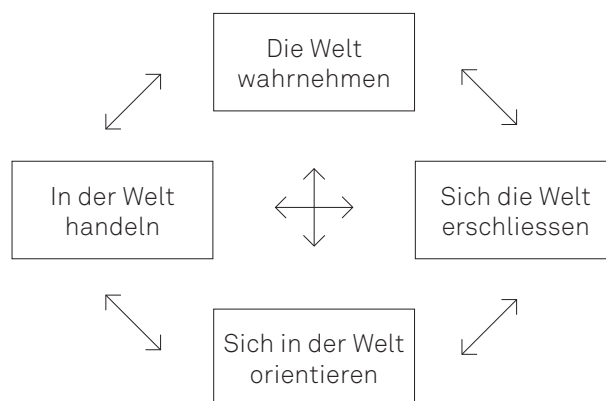
Doch insbesondere im Bereich der fachlichen Kompetenzen kann das Geschichtslabor einen wertvollen Beitrag zum historischen Lernen leisten. «Wenn Kinder und Jugendliche der Welt begegnen und sich mit ihr auseinandersetzen, nehmen sie neue Phänomene, Sachen und Situationen wahr, erschliessen sich diese und ordnen sie in ihre Vorstellungen zur Welt ein. Dabei gewinnen sie zunehmend Orientierung in der Welt und erlangen Handlungsfähigkeit. Dies alles erfordert Wissen und Können, Erfahrungen und Interessen und geschieht in einem Prozess, in dem die vier Handlungsaspekte verknüpft sind und sich permanent abwechseln.»⁵ Diese vier zentralen Aspekte der fachlichen Kompetenzentwicklung – Wahrnehmen, Erschliessen, Sichorientieren und Handeln – werden im Geschichtslabor vielschichtig gefordert und gefördert.

Die Auseinandersetzung mit Identität und Erinnerung in unserem Leben, aber auch mit dem Museum als einem Ort, an dem Erinnerungen gesammelt und die Identität einer Gesellschaft nachvollzogen werden können, bietet für diese Handlungsaspekte ein hervorragendes Kompetenzschulungsfeld. Durch die genaue Betrachtung und Beschreibung von historischen Objekten und Fotografien wird die Wahrnehmungskompetenz geschult. Die Gegenstände und Abbildungen werden durch Hintergrundinformationen und historisches Wissen eingeordnet, sodass sie die Schülerinnen und Schüler erschliessen können. Durch eine narrative Einbettung in unsere Geschichte zeigt sich, woran sich Menschen orientieren – heute und in der Vergangenheit.

«In der Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Zeit, mit Dauer und Wandel, mit der Entwicklung von Menschen und Gesellschaften lernen die Kinder und Jugendlichen den Unterschied zwischen Geschichte und Geschichten kennen und erfahren, dass wir immer aus der Gegenwart heraus Vergangenes rekonstruieren, um Orientierung für die Zukunft zu gewinnen.»⁶

Die Heranwachsenden werden dazu angeregt, damit auch selbst Stellung zu beziehen und ihre eigene Situation und Meinung zu hinterfragen. Durch die Einordnung der historischen Objekte in einen historischen Zusammenhang bis in unsere heutige Zeit werden die Jugendlichen auch herausgefordert, selbst zu handeln und ihre Identität und Rolle in unserer Gesellschaft aktiv zu gestalten.

Handlungsaspekte von Lernenden in der Begegnung und Auseinandersetzung mit der Welt⁷



Die Welt wahrnehmen

Schülerinnen und Schüler nehmen wahr, was sie umgibt und wie Dinge auf sie wirken. Sie drücken eigene Wahrnehmungen, Vorstellungen und Erfahrungen aus und entwickeln dabei Neugier und Interesse an der Welt.

Sich die Welt erschliessen

Schülerinnen und Schüler erschliessen soziale, kulturelle und natürliche Situationen und Phänomene. Sie stellen Fragen, recherchieren und erkunden die Welt aus verschiedenen Perspektiven. Sie erweitern dadurch schrittweise ihre Kenntnisse und Erkenntnisse.

Sich in der Welt orientieren

Schülerinnen und Schüler ordnen Phänomene, Sachen und Situationen sowie Eindrücke und Einsichten in Zusammenhänge ein. Sie analysieren und beurteilen aktuelle und vergangene Situationen und reflektieren diese. Dabei strukturieren und vertiefen sie ihre Erkenntnisse und entwickeln sachbezogene Konzepte. Sie gewinnen zunehmend Orientierung in der Welt, ausgerichtet auf gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen.

In der Welt handeln

Schülerinnen und Schüler treffen Entscheidungen und handeln reflektiert. Sie setzen Erkenntnisse kreativ und konstruktiv um, wirken an der Gestaltung ihrer Umwelt mit und übernehmen Mitverantwortung für sich selbst, die Gemeinschaft und die Gesellschaft. Dabei werden auch Eigenständigkeit, Dialogfähigkeit und Zusammenarbeit mit Blick auf ein kompetentes und zukunftsorientiertes Handeln in der Welt gefördert.

¹ Vgl. **Überfachliche Kompetenzen im Lehrplan 21**, <http://v-ef.lehrplan.ch/index.php?code=e|200|3> (22.6.2017).

² Ebd. – **Förderung der personalen Kompetenzen.**

³ Ebd. – **Förderung der sozialen Kompetenzen.**

⁴ Ebd. – **Förderung der sozialen Kompetenzen.**

⁵ Vgl. **Handlungsaspekte im Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft**, <http://v-ef.lehrplan.ch/index.php?code=e|6|2> (22.6.2017).

⁶ Ebd.

⁷ <http://v-ef.lehrplan.ch/index.php?code=e|6|2> (4.7.2017).

⁸ <http://v-ef.lehrplan.ch/index.php?code=e|6|2> (4.7.2017).

Didaktische Inputs für die Vor- und Nachbereitung

Zur Vor- und Nachbereitung des Workshops «Geschichtslabor» wurden Unterlagen für Schulen mit vertiefenden Materialien für Lehrpersonen und fortgeschrittene Schülerinnen und Schüler (VM) und Klassenmaterialien (KM) für Schülerinnen und Schüler (SuS) erstellt. Die KM richten sich meist an alle Niveaus, teils wurden zwei verschiedene Lernniveaus (einfacher *, anspruchsvoller **) unterschieden. Die Unterlagen für Schulen stehen auf der Webseite zum Download bereit: www.geschichtslabor.ch

GRUNDLEGENDE VORBEREITUNG

Als Vorbereitung auf den Workshop ist eine gezielte Sensibilisierung der SuS zum Thema Erinnerungen grundlegend. Dazu können das bereitgestellte Arbeitsblatt und zur Vorbereitung der Lehrpersonen der entsprechende Hintergrundtext verwendet werden. Es ist Bedingung, dass die SuS einen Erinnerungsträger in Form einer Fotografie mitbringen.

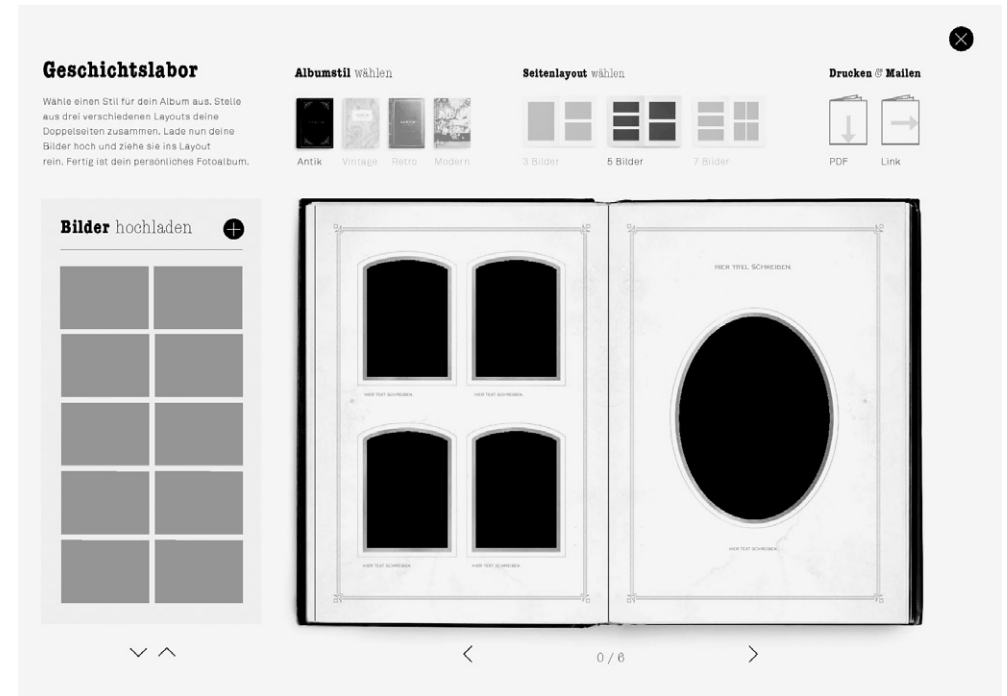
- VM** ERINNERUNG: WIE ERINNERN WIR HEUTE, WAS GESTERN WAR?
- KM 1 */**** GESCHICHTE UND ERINNERUNG

Eine inhaltliche Vorbereitung zum Thema Museum und Historische Fotografie ist nicht zwingend. Für Lehrpersonen, die sich vertieft mit diesen Themen auseinandersetzen möchten, empfehlen wir die folgenden Texte:

- VM** DAS MUSEUM UND SEINE SAMMLUNG
- VM** DAS SCHWEIZERISCHE NATIONALMUSEUM
- VM** FOTOGRAFIE ALS HISTORISCHE QUELLE
- VM** BLICK IN DIE FOTOSAMMLUNG DES SCHWEIZERISCHEN NATIONALMUSEUMS SNM
- VM** GESCHICHTE DER FOTOGRAFIE

NACHBEREITUNG

Die Auseinandersetzung mit Erinnerungen, Objekten, dem Sammeln und Ausstellen kann in verschiedenen Formen im Unterricht fortgesetzt werden. Speziell dazu wurden ein digitales Tool in Form eines Fotoalbums sowie mehrere Klassenmaterialien vorbereitet.



Digitales Fotoalbum

Digitales Fotoalbum

Zur Nachbereitung des Workshops kann jede Schülerin und jeder Schüler ein persönliches, digitales Fotoalbum gestalten und so einen eigenen Erinnerungsträger schaffen. Am Ende des Workshops bekommen die Lehrpersonen einen Klassensatz an Logins, womit sich jede Schülerin und jeder Schüler individuell registrieren lassen und ein eigenes Album erstellen kann.

Zur Gestaltung des Albums stehen vier Designs zur Verfügung: Antik, Vintage, Retro und Modern. Jedes Album umfasst sechs Doppelseiten, die in Kategorien unterteilt sind. Die Kategorien oder Überthemen jeder Doppelseite sind frei wählbar. Empfohlen

ist, die bereits durch den Workshop bekannte Kategorisierung zu berücksichtigen. Womit beschäftige ich mich? Wie feiere ich? Wie gehe ich mit Geld um? Wie leben wir zusammen? Wer hat das Sagen?

Die sechste Doppelseite kann zu einem selbst gewählten Aspekt gestaltet werden. Der Link zum Albumeditor findet sich auf der Website www.geschichtslabor.ch

Das persönliche Fotoalbum kann als Link verschickt oder als PDF gespeichert und ausgedruckt werden.

Sammeln und Ausstellen

Das Thema bietet zahlreiche Möglichkeiten der Auseinandersetzung im Unterricht. Als Grundlage der Auseinandersetzung mit dem Thema Sammeln und zur Objektbetrachtung wurden die unten stehenden Materialien erstellt. Bild und Informationsmaterial zu den Sammlungen des Schweizerischen Nationalmuseums befinden sich hier: www.nationalmuseum.ch/sammlung_online/

- Alleine, in Gruppen, als Klassen Objekte zu einem bestimmten Thema (Biografie, Familie, Mode usw.) sammeln, ordnen, ausstellen.
- Gemeinsam ein Sammlungskonzept entwickeln.
- Gemeinsam einen Katalog verfassen, unter dem Aspekt, was das jeweilige Objekt für die Identität seines Sammlers, die Sammlung, die Klasse oder die Gesellschaft aussagt.
- «Kuratoren-Diskussion»: als Pro-Kontra-Diskussion oder Rollenspiel könnten die SuS ein Streitgespräch darüber führen, warum ein bestimmtes Objekt in eine Sammlung aufgenommen werden sollte oder warum nicht.

VM KRITERIEN DES SAMMELNS

VM DAS MUSEUM UND SEINE SAMMLUNG

VM DIE SAMMLUNG DES SCHWEIZERISCHEN NATIONALMUSEUMS

VM FOTOGRAFIE ALS HISTORISCHE QUELLE

VM BLICK IN DIE FOTOSAMMLUNG DES SCHWEIZERISCHEN NATIONALMUSEUMS SNM

VM GESCHICHTE DER FOTOGRAFIE

KM 2 */** OBJEKTE ERFORSCHEN

KM 3 ICH SCHAUE DIESES BILD AN

KM 4 EIN BILD ERZÄHLT

Historische Fotografie

Als Vertiefung ist eine spezifische Auseinandersetzung mit Fotografien denkbar. Zahlreiche historische Fotografien können auf der Webseite «Sammlung Online» des Schweizerischen Nationalmuseums angeschaut, ausgedruckt und bestellt werden. Niedrig aufgelöste Bilder sind für die Verwendung im schulischen Kontext kostenlos. www.nationalmuseum.ch/sammlung_online/

- SuS sammeln (historische) Fotos aus Zeitschriften, Zeitungen, Internet usw., die als «Erinnerungsträger» zu einem bestimmten Thema geeignet wären. Wichtig ist dabei, dass die Bilder gut dokumentiert sind. Die Sammlung wird gemeinsam gesichtet, geordnet, ausgestellt oder in ein Album übergeführt.
- In der Klasse gemeinsam darüber diskutieren, was «typisch Schweiz» ist. Die Befunde in zehn Schlagwörtern oder Sätzen notieren. Zu jedem Satz oder Schlagwort eine Fotografie suchen.
- Historische Fotos lebendig werden lassen, indem die Szene nachgespielt oder die Bilder mit Sprech-/Gedankenblasen versehen werden.
- Ausgehend von einer historischen Fotografie eine Fotogeschichte gestalten.

VM FOTOGRAFIE ALS HISTORISCHE QUELLE

VM BLICK IN DIE FOTOSAMMLUNG DES SCHWEIZERISCHEN NATIONALMUSEUMS SNM

VM GESCHICHTE DER FOTOGRAFIE

KM 3 ICH SCHAUE DIESES BILD AN

KM 4 EIN BILD ERZÄHLT

Erinnerung: Wie erinnern wir heute, was gestern war?

«Je mehr die Zukunft [...] für uns das Neue – das Fremde – wird, desto mehr Vergangenheit müssen wir [...] in die Zukunft mitnehmen und dafür immer mehr Altes auskundschaften und pflegen; darum wird gegenwärtig zwar mehr weggeworfen als je zuvor, aber es wird gegenwärtig auch mehr respektvoll aufbewahrt als je zuvor: das Zeitalter der Entsorgungsdeponien ist zugleich das Zeitalter der Verehrungsdeponien, der Museen.»

Odo Marquard¹

Zukunft braucht Herkunft

Unsere Gegenwart ist geprägt von schnellem Wandel und ständiger Veränderung. Stets sind wir herausgefordert, mit diesen Veränderungen umzugehen. Dieser Prozess bietet die Chance für Entwicklung. Doch zugleich stellt er auch eine riesige Herausforderung für uns dar, denn immer wieder werden wir und unsere Lebensweise infrage gestellt: Was aus unserer Vergangenheit, aus dem, was unsere Gesellschaft, unsere Familien hervorgebracht haben, wollen wir in die Zukunft tragen? Was wollen wir bewahren, und was wollen wir vielleicht auch hinter uns lassen?

Erinnerungen und unser Gedächtnis sind in diesem Prozess Wegmarken. Sie geben uns Orientierung und helfen, uns in unserer Gegenwart zu orientieren. Doch was ist das eigentlich, das Gedächtnis?

Erinnerung biologisch

Zunächst gibt es darauf eine biologische Antwort: Unser Gehirn speichert unsere Erinnerungen. Es besteht aus rund 100 Milliarden Nervenzellen, die in einem riesigen Netz miteinander verbunden sind. Wird eine Nervenzelle durch einen Reiz erregt, leitet sie einen elektrischen Impuls an andere Zellen weiter. So zieht für jeden Reiz ein bestimmter «Rhythmus» von elektrischen Impulsen durch unser Nervensystem. Erinnern wir uns an etwas, dann entspricht dies der speziellen Kombination von Nervenzellen, die Reize weiterleiten. In unserem Gedächtnis arbeiten drei Hauptsysteme eng zusammen. Im sensorischen Gedächtnis werden eintreffende Reize nur für Sekundenbruchteile gespeichert. Das, was wichtig scheint, wird ins Kurzzeitgedächtnis übertragen. Dort bleiben die Informationen wenige Sekunden erhalten. Ins Langzeitgedächtnis kommt nur, was für längere Zeit erhalten bleibt. Dabei gibt es bewusst und unbewusst gespeicherte Informationen.

Biografische Erinnerungen

Das Langzeitgedächtnis speichert unsere individuellen Lebenserinnerungen, also unsere Lebensgeschichte: Erinnerungen an Freunde aus Kindertagen, den ersten Kuss, grosse Familienfeste oder die Angst vor dem grossen Nachbarshund.² Doch nicht alle Erinnerungen bleiben gleichermassen fest im Gedächtnis verankert: Manche Erinnerung scheint zu verblassen, und vieles gerät in Vergessenheit.

Unsere Erinnerung wird durch Emotionen und Erfahrungen beeinflusst. Wir speichern das, was uns interessiert, emotional beschäftigt oder ängstigt, umso genauer. Unsere Erfahrungen, unsere Herkunft, unser Umfeld und unser Vorwissen beeinflussen unsere Erinnerungen. Sie bestimmen, welche Informationen für uns interessant sind, welche uns emotional berühren, was uns kaltlässt oder was wir vergessen.

Gemeinsames Erinnern

Neben den Erinnerungen, die ein Individuum (sich ein-)prägt, gibt es aber auch ein kollektives Gedächtnis. Eine Familie, Gemeinde oder Gesellschaft entwickelt ein gemeinsames Narrativ über die Vergangenheit, das die Gegenwart zu dem werden lässt, was sie heute ist. Dabei werden Werte und Normen («In unserer Familie ist Hilfsbereitschaft wichtig.») mit besonderen Ereignissen dieser Gemeinschaft verknüpft («Als es vor zehn Jahren bei unseren Nachbarn gebrannt hat, haben wir ihnen geholfen.»). Dadurch werden die gemeinsame Identität und auch die Möglichkeit, sich mit dieser Gruppe zu identifizieren, gestärkt.

Auch eine Gesellschaft tradiert ihre Erinnerungen, die durch Werte und Normen geprägt sind («Die Gründung des Internationalen Roten Kreuzes ist ein Meilenstein in der schweizerischen Geschichte. Die Schweiz ist ein Land mit langer humanitärer Tradition.»).

Fester Bestandteil kollektiver Erinnerung ist auch das Vergessen. Schwierige oder gar schuldbeladene Ereignisse in der Vergangenheit werden aus der gemeinsamen Narration verdrängt oder umgedeutet. So kann die Geschichte des Schweizer Söldnerwesens als Heldengeschichte tapferer junger Eidgenossen erzählt oder aber als eine leidvolle Erfahrung junger Männer dargestellt werden, die gezwungen wurden, für fremde Herrscher ihr Leben zu riskieren. Ebenso verbleiben starke Narrative, wie «die Gründung der Schweiz 1291», hartnäckig in der Gedächtniskultur, obschon sie von Historikerinnen und Historikern verworfen sind und in den Leitmedien schon längst nicht mehr erwähnt werden.

Erinnerungskultur

Die von Jan und Aleida Assmann geprägte Forschung zur Erinnerungs- und Gedächtniskultur geht von zwei Formen der kollektiven Erinnerung aus:³ Das

kommunikative Gedächtnis ist das Gedächtnis, das die noch in unserer Gegenwart greifbare Vergangenheit umfasst. Dieser Zeitraum kann aus den Lebenserinnerungen der Zeitgenossen vermittelt werden und umfasst drei bis vier Generationen, also rund 80 Jahre. Das kommunikative Gedächtnis ist so etwas wie unser gemeinsames «Kurzzeitgedächtnis». Es ist geprägt von den gemeinsamen Werthaltungen und Normen seines Milieus und wird durch alltägliche Kommunikation miteinander geformt. Das kulturelle Gedächtnis dagegen entsteht in einem gesellschaftlich hoch spezialisierten Raum. Es wird von einer Gruppe genutzt, um das Selbstbild der Gruppe zu dokumentieren und auch über Generationen hinweg zu vermitteln. So kann es auch Ereignisse, die schon viele Jahrhunderte zurückliegen, in die Erinnerung einbeziehen. Es ist verankert in Traditionen, in Feier- und Gedenktagen, Museen und Geschichtsbüchern. Das kulturelle Gedächtnis ist es, das den Bewohnerinnen und Bewohnern eines Landes auch ein Nationalgefühl konstruiert.⁴

Museum als Haus der Erinnerung

Museen sind in besonderer Weise für die gemeinsame Erinnerung von Menschen – Nationen, Ethnien, Gemeinden – wichtig. In ihren Sammlungen und Ausstellungen zeigen sie Erinnerungsträger und leisten so einen Beitrag zu Narrativen über die Vergangenheit. Erinnerungsträger sind Objekte, welche die Kuratorinnen und Kuratoren als der Erinnerung wertvolle Stücke sammeln, sorgfältig aufbewahren und konservieren, damit sie auch der Nachwelt erhalten bleiben. Neben materiellen Objekten gibt es aber auch viele immaterielle Erinnerungsträger, die ebenfalls dazu beitragen, uns unserer eigenen kulturellen Ursprünge bewusst zu werden: Musik und Klänge, typische Nahrungsmittel sowie Gerichte oder Bräuche sind wichtige Bestandteile einer gemeinsamen und persönlichen Identität, die uns prägen. Auch in Museen gibt es



© Schweizerisches Nationalmuseum

derartige Zeugnisse. Häufiger werden diese Erinnerungsträger in Archiven, zum Beispiel für Tondokumente, aufbewahrt oder von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt und in ihrer Gesamtheit geschützt. Museen sind besonders geeignet, um sich mit dem kollektiven wie dem individuellen Erinnern zu beschäftigen. Ein Museum als Haus der Erinnerung kann zwar immer nur Bruchstücke der Vergangenheit zeigen. Aber es kann uns anregen, unseren persönlichen Erinnerungen nachzuspüren, um genauer zu verstehen, warum uns in unserer Gegenwart etwas berührt, warum wir so miteinander leben, wie wir es tagtäglich tun, und welche Fragen die Menschen nach wie vor an das Leben und die Welt stellen.

- 1 Odo Marquard, *Zukunft braucht Herkunft: philosophische Essays*, Stuttgart 2003, S. 239–241, hier zitiert nach Wolfgang Jäger, *Theoriemodule Geschichte Oberstufe*, Berlin 2011, S. 114f.
- 2 Zu den biologischen Aspekten von Gedächtnis und Erinnerung vgl. <http://www.planet-wissen.de/natur/forschung/gedaechtnis/index.html> (29.6.2017).
- 3 Vgl. Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1997, S. 50f.
- 4 Einen guten Überblick über die Erinnerungsforschung bietet: Sabine Moller, *Erinnerung und Gedächtnis*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 12.4.2010. http://docupedia.de/zg/moller_erinnerung_gedaechtnis_v1_de_2010 (29.6.2017).



© Schweizerisches Nationalmuseum

Das Museum und seine Sammlung



Innenansicht der Kunstammer im Obergeschoss der Bürgerbibliothek der Wasserkirche Zürich. Johannes Meyer. 1689. Kupferstich. Neujahrsblatt der Bürgerbibliothek Zürich 1689. © Schweizerisches Nationalmuseum.

Der Begriff «Museum» geht zurück auf das altgriechische Wort «Museion», das in der Antike eine den Musen geweihte Stätte bezeichnete. Die Musen waren die Schutzgöttinnen der Künste, der Kultur und der Wissenschaften.

Der Begriff «Museum» geht zurück auf den griechischen Begriff «Museion» für «Musenheiligtum», einem Ort, der den Wissenschaften und den Künsten geweiht war.¹ Als wichtigstes «Museion» der Antike gilt die Forschungsstätte am königlichen Hof von Alexandria, dem heutigen Ägypten.² König Ptolemaios I., der im Übergang vom 4. zum 3. Jahrhundert v. Chr. lebte, hat das «Museion» nach dem Vorbild der antiken Philosophenschulen errichten lassen. Dort befand sich auch die Bibliothek von Alexandria – die bedeutendste Bibliothek der Antike.

Im Mittelalter zählten vor allem die Sammlungen der Klöster und Kirchen zu den Vorläufern der Museen.³ Besonders kunstvolle Kreuze, Leuchter und Marienbildnisse oder aufwendig gestaltete Handschriften sammelten die Bischöfe nicht selten zur Prestigesteigerung. Grosse Sorgfalt wurde auf die Aufbewahrung und Zurschaustellung von Reliquien verwendet.

Im Zeitalter der Renaissance und im Barock richteten sich Herrscher, Fürsten und Gelehrte Kunst- und

Wunderkammern⁴ ein: Sammlungsräume, in denen kostbare Kunstwerke (Artificialia), seltene Naturalien (Naturalia), wissenschaftliche Instrumente (Scientifica), Objekte aus fremden Welten (Exotica) und wundersame Dinge (Mirabilia) aufbewahrt wurden. Zum einen wurde Kunst gesammelt, zum anderen Mineralien und Fossilien, astronomische Geräte oder Skelette. Die Sammlungen stellten Macht und Reichtum des Besitzers zur Schau, widerspiegelten aber auch die damalige Weltanschauung und den Wissensstand. Sie waren anfänglich nur einem erlesenen Kreis von Personen zugänglich. Erst im Lauf der Zeit wurden sie einem breiteren Publikum geöffnet.

Im 18. und 19. Jahrhundert wuchs nicht nur der Bildungsstand der Bevölkerung, sondern auch das Wissen um die Welt mit neuer Geschwindigkeit. Die Kunstkammern wurden grösstenteils aufgelöst und die Objekte auf spezialisierte wissenschaftliche Museen verteilt wie z. B. die Museen für Völker- oder Naturkunde, Nationalmuseen sowie Schatzkammern. Die im 19. Jahrhundert aufkommenden historischen Museen sollten eine vaterländische Haltung fördern. Entsprechend umfassten ihre frühesten Bestände Staats-, Rechts-, Kirchen- und Zunftalttümer, Waffen, prunkvolle Möbel, Ziergegenstände usw.⁵ Diese ursprünglich thematische Ausrichtung ist in den Sammlungen zahlreicher historischer

Museen noch immer zu spüren. Ideelle Triebfeder der meist einer bildungsbürgerlichen Oberschicht angehörigen Initianten war die Furcht, dass in Zeiten rascher Modernisierung und Industrialisierung zahlreiche überlieferte Werte unwiederbringlich verloren gehen könnten. Dieser «Rettungsgedanke» führte zu den zahlreichen Heimat- und Freilichtmuseen.

Im Zug der gesellschaftlichen Umwälzungen der späten 1960er- und 1970er-Jahre stiessen kulturhistorische Museen auf heftige Kritik. Diese bezog sich auf die Sammlungskriterien, die Art der Vermittlung sowie das damit verbundene Geschichtsverständnis. Im Bereich der Sammlungstätigkeit erfolgte unter dem Schlagwort «Alltag» die Erweiterung der traditionell aus Eliten stammenden Objekte um populäre Kulturgüter. Ebenso wichtig wurde das Bewahren von Sachgütern aus der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit.

WAS MACHT EIN MUSEUM?

- Materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt erwerben und bewahren
- Gegenstände fachgerecht und dauerhaft aufbewahren
- Gegenstände kategorisieren
- Gegenstände erforschen
- Die Sammlung fachgerecht ausstellen und vermitteln
- Die Sammlung dem Publikum zugänglich machen

- 1 Hier und im Folgenden: Mark, Jan, Holland, Richard. *Komm mit ins Museum!*. München 2007. S. 17.
- 2 http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Meyers&mode=Vernetzung&lemid=IM09441#XIM09441 (12.7.17).
- 3 Hier und im Folgenden: www.planet-wissen.de/kultur/sammeln/museen/index.html (11.7.2017).
- 4 Hier und im Folgenden: www.kunstkammer.com/index.php/kunst-und-wunderkammern (11.7.2017).
- 5 Bretscher, Peter. *Sammeln wozu? Sammelkonzepte in kulturhistorischen Museen – Überblick und Ausblick*. In: *Im Museum. Sammeln will überlegt sein*. Mitteilungen der Thurgauischen Museums-gesellschaft, Heft 33. 2008. S. 8–9.

Kriterien des Sammelns

Folgende Kriterien werden beim Sammeln für ein Museum beachtet. Ein Objekt sollte mindestens einige der aufgeführten Punkte erfüllen.¹

- *Identifikation/Dokumentation*
Ist das Objekt ausreichend identifiziert und weiter dokumentierbar (Herkunft, Datum, Funktion usw.)? Besteht eine begleitende Dokumentation zum Objekt?
- *Aussage/Quellenwert*
Macht das Objekt eine bedeutende Aussage zu einem Sammlungsschwerpunkt des Museums? Verfügt das Objekt über einen überdurchschnittlichen Zeichen- und Symbolwert? Ist es brauchbar als Belegstück?
- *Repräsentativität/Signifikanz*
Ist das Objekt repräsentativ oder bedeutsam für einen bestimmten Sachverhalt oder für eine bestimmte Zeit?
- *Assoziationskraft/Konnotation*
Vermag das Objekt in der Ausstellung eine Geschichte zu erzählen oder Assoziationen auszulösen? Gelingt es dem Objekt, Unsichtbares sichtbar zu machen?
- *Verhältnismässigkeit*
Entspricht der konservatorische Aufwand für das Objekt seinem dokumentarischen Wert?
- *Form*
Verfügt das Objekt über einen überdurchschnittlichen materiellen, technologischen, ästhetischen oder (kunst-)handwerklichen Wert?
- *Ensemblewert/Serie*
Gehört das Objekt zu einer Objektgruppe mit Ensemblewert? Ergänzt es eine Serie, oder steht es in einer Serie?
- *Erinnerungswert*
Handelt es sich um ein Objekt des kollektiven Gedächtnisses? Ist das Objekt für eine bestimmte Bevölkerungsgruppe wichtig/symbolträchtig?
- *Komplementarität/Verdichtung*
Stellt das Objekt eine wichtige Ergänzung eines bestehenden Sammlungsschwerpunktes dar? Oder kontextualisiert es in der Sammlung bereits vorhandene Objekte? Füllt es eine Lücke, beziehungsweise verdichtet es einen Sammlungsbestand?
- *Aura*
Verfügt das Objekt über eine besondere Aura, kommt ihm Reliquien- oder Trophäencharakter zu?

¹ Bretscher, Peter. Sammeln wozu? Sammelkonzepte in kulturhistorischen Museen – Überblick und Ausblick. In: Im Museum. Sammeln will überlegt sein. Mitteilungen der Thurgauischen Museumsgesellschaft, Heft 33. 2008. S. 15.



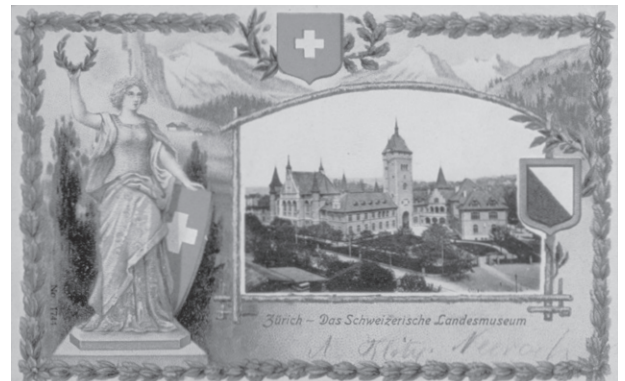
Skulpturen im Fotoatelier im Sammlungszentrum Affoltern am Albis.
©Schweizerisches Nationalmuseum

Das Schweizerische Nationalmuseum

Das Landesmuseum in Zürich ist das grösste kulturgeschichtliche Museum der Schweiz. Es wurde 1898 eröffnet. Die Anlage umfasste zu diesem Zeitpunkt nicht nur das Nationalmuseum, sondern bis in die 1930er-Jahre auch die Kunstgewerbeschule sowie das Gewerbemuseum. Der 2016 eröffnete Erweiterungsbau entspricht den Bedürfnissen eines Museums des 21. Jahrhunderts mit grosszügigen Ausstellungsräumen, einem Auditorium, einem Restaurant und einer Boutique. Heute ist das Landesmuseum Zürich Teil des Schweizerischen Nationalmuseums. Dieses umfasst neben dem Landesmuseum in Zürich das Forum Schweizer Geschichte in Schwyz, das Château de Prangins und das Sammlungszentrum in Affoltern am Albis.¹

Der junge Bundesstaat tat sich zunächst schwer mit dem Gedanken an ein Nationalmuseum. Fast jeder Kanton besass seine eigenen Sammlungen, was den föderalistischen Charakter des jungen Nationalstaats widerspiegelte.² Für die Gründung eines Nationalmuseums wurden zwei Erkenntnisse entscheidend. Zunächst erbrachte die Entdeckung der ersten Pfahlbausiedlungen 1852 dank deren überkantonaler Verbreitung die willkommene Gemeinsamkeit, auf der sich eine nationale Geschichte aufbauen liess. Zudem begeisterte die 1883 an der Schweizerischen Landesausstellung gezeigte «Alte Kunst», eine Schau mit bedeutsamen kunstgewerblichen Objekten, das Publikum derart, dass die eidgenössischen Räte entschieden, ein Nationalmuseum zu gründen.

Nach heftigen Auseinandersetzungen im Wettstreit um den Standort setzte sich Zürich im Jahr 1891 gegenüber Luzern, Basel und Bern durch. Stadt und Kanton brachten als Gegenleistung ihre eigenen



Postkarte. Zürich - Das Schweizerische Landesmuseum. Herstellung: Zingg Th. Postkartenverlag. Datiert nach Poststempel 13. Aug. 1905. Chromolithografie auf Papier, Lichtdruck. © Schweizerisches Nationalmuseum

kulturhistorisch bedeutenden Sammlungen ein, und die Stadt erstellte das Gebäude auf eigene Kosten. Der Bund seinerseits stellte seine gesammelten Kulturgüter dem zukünftigen Museum zur Verfügung. Das ursprüngliche Konzept der Veranschaulichung von Geschichte war dem Historismus verpflichtet; Inszenierung und Rekonstruktion liessen die Geschichte wieder aufleben. Auch das Gebäude, entworfen von Gustav Gull, bediente sich verschiedener historisierender Architekturelemente aus dem Spätmittelalter und der Neuzeit. Das Landesmuseum sollte eine gestalterische Einheit bilden zwischen Sammlung, Ausstellung und Architektur.

- 1 Sonderegger, Christina, Indermühle, Joya. Das Landesmuseum in Zürich. Altbau, Sanierung, Erweiterung. Schweizerischer Kunstführer. Hg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK in Zusammenarbeit mit Landesmuseum Zürich, Schweizerisches Nationalmuseum. Bern 2016. www.landmuseum.ch
- 2 Hier und im Folgenden: Draeyer, 1999, S. 5–18. Sonderegger, Indermühle, 2016, S. 4–9.



Landesmuseum Zürich. Aussenaufnahme. Altbau und Neubau. 17.7.2016. © Schweizerisches Nationalmuseum

Die Sammlung des Schweizerischen Nationalmuseums



Konservierung eines Holzschanks
im Sammlungszentrum Affoltern
am Albis.
© Schweizerisches Nationalmuseum

«GESCHICHTSLABOR»

Das Schweizerische Nationalmuseum besitzt eine einzigartige Sammlung zur Kulturgeschichte und zum Kunsthandwerk der Schweiz von den Anfängen bis in die Gegenwart. Die Sammlung umfasst heute über 850 000 Objekte und ist in 14 Sammlungsbestände unterteilt. Die Sammlungen bilden die Quellen und den Ausgangspunkt der Forschungs- und Entwicklungstätigkeit des Museums.¹

Bei der Gründung des Museums wurden verschiedene Sammlungen zusammengetragen. Der Bund stellte beispielsweise seine 1884 erworbene Pfahlbausammlung zur Verfügung.² Stadt und Kanton Zürich brachten einen Teil ihrer eigenen kulturhistorisch bedeutenden Sammlungen sowie diejenige der Antiquarischen Gesellschaft in das Museum ein. Die Waffensammlung des Kantonalen Zeughauses, die Sammlung des Gewerbemuseums wie beispielsweise das Seidenhofzimmer gelangten ebenfalls in die Sammlung. Heinrich Angst, zürcherischer Textilkaufmann und britischer Generalkonsul, brachte als erster Direktor seine bedeutende kunstgewerbliche Sammlung in die Gründungssammlung des Museums ein.³

Die Arbeit an der Sammlung des Schweizerischen Nationalmuseums dauert bis heute. Das Sammlungskonzept, über das jährlich reflektiert wird, ist

die Grundlage der Erwerbungs politik.⁴ Eine der Fragen lautet, inwieweit die vorhandenen Traditionsbestände die Ansprüche und Erwartungen an ein zeitgemäßes Museum erfüllen können. Denn falls die Traditionsbestände die aktuelle Zeitgeschichte nur teilweise angemessen abbilden oder dokumentieren, ist der Aufbau eines Neubestandes angezeigt. Das Schweizerische Nationalmuseum führt in seinen Beständen – das kunsthandwerkliche und das kulturhistorische Erbe aller Regionen der Schweiz widerspiegelnd – qualitativ hochstehende Exponate aus dem Mittelalter oder der Neuzeit, etwa aus den Bereichen Goldschmiede-, Keramik-, Glas- oder Textilarbeiten. Die Sammlungen umfassen Objekte von 100 000 v. Chr. bis ins 21. Jahrhundert. Darunter befinden sich Referenzsammlungen von nationaler und internationaler Bedeutung. In einzelnen Sammlungsbereichen werden die umfangreichsten Bestände der Schweiz aufbewahrt.

Das Anliegen, Gesellschaft, Geschichte, Kultur und Leben in der Schweiz repräsentativ mithilfe von Objekten darzustellen, bestimmt seit den Anfängen die Sammlungspolitik.⁵ Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und insbesondere durch die 68er-Bewegung kommt es zu einer vermehrten Sensibilisierung für die Alltagskultur als Ausdruck und Abbild verschiedenster sozialer Schichten.

Die Sammlung wird seit 2007 im Sammlungszentrum in Affoltern am Albis aufbewahrt. Unter demselben Dach befinden sich neben den Depots die Labors für Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten sowie für die Konservierungsforschung, ein Fotostudio sowie die zentrale Anlaufstelle für den Leihverkehr von Objekten.⁶

Seit 2016 gibt es im Gebäude des Landesmuseums Zürich ein öffentliches Studienzentrum, das die Studiensammlungen (historische Fotografie, Textil, Grafik und Archäologie), die Bibliothek mit Lesesaal, das Bildarchiv und die Sammlungsdokumentation umfasst.⁷

DIE 14 SAMMLUNGEN DES SCHWEIZERISCHEN NATIONALMUSEUMS

- Archäologie
- Edel- & Buntmetall
- Grafik & Fotografie
- Keramik & Glas
- Kutschen & Schlitten & Fahrzeuge
- Malerei & Bildhauerei
- Möbel & Interieurs
- Numismatik & Siegel
- Schmuck & Uhren
- Spezialsammlungen
- Technologie & Brauchtum
- Textil & Mode
- Waffen & Uniformen
- Zeitzeugen

- 1 Sammlung des Schweizerischen Nationalmuseums online. www.nationalmuseum.ch/sammlung_online
- 2 De Capitani 2000, S. 6.
- 3 Lanz, Hanspeter. Geschichte der Sammlungen. In: Keller, Christine, Pallmert, Sigrid. Katalog der Dauerausstellung im Landesmuseum Zürich Galerie Sammlung. Hg. vom Schweizerischen Nationalmuseum 2009. S. 19–20.
- 4 Sammlungskonzept des Schweizerischen Nationalmuseums, Stand 2016.
- 5 Lanz, Hanspeter. Geschichte der Sammlungen. In: Keller, Christine, Pallmert, Sigrid. Katalog der Dauerausstellung im Landesmuseum Zürich Galerie Sammlung. Hg. vom Schweizerischen Nationalmuseum 2009. S. 19–20.
- 6 Das Sammlungscenter kann auf Führungen besucht werden. <https://www.nationalmuseum.ch/d/affoltern/Fuehrungen.php> (12.7.17).
- 7 <https://www.nationalmuseum.ch/d/zueroch/Studienzentrum.php> (12.7.17).



Blick in das Sammlungscenter Affoltern am Albis.
© Schweizerisches Nationalmuseum



Blick in die Textilrestaurationswerkstatt im Sammlungscenter Affoltern am Albis.
© Schweizerisches Nationalmuseum

Fotografie als historische Quelle



«GESCHICHTSLABOR»

S/W-Negativ. Landesausstellung CH. Per Autostopp zur Expo 64 in Lausanne. ASL. 1964.

Die Fotografie ist seit über 100 Jahren eines der wichtigsten Bildmedien. Das Fotografieren ist seit den 1950er-Jahren ein weitverbreitetes gesellschaftliches Phänomen. Heute sehen wir täglich unzählige Fotografien, fotografieren selbst mit den verschiedensten Geräten, sammeln und verbreiten Fotografien in der digitalen Welt.

In der Geschichtswissenschaft werden Fotografien erst etwa seit den 1970er-Jahren als Quellen gewürdigt und verwendet. Fotografien können materielle Kultur zeigen und bieten Einblick in soziale Welten. Fotografien widerspiegeln Normen und Vorstellungen und wirken auf diese zurück. Verwendet man Fotografien als historische Quellen, gilt es Folgendes zu beachten: Fotografien können zwar realitätsnah sein, sind jedoch keine unmittelbaren Abbildungen der Wirklichkeit. Fotografien unterliegen technischen Grenzen und Möglichkeiten, zeittypischen Vorstellungen und individuellen Entscheidungen. Wie Texte müssen Fotografien deshalb quellenkritisch analysiert werden.

Kenntnisse über die Aufnahmesituation, die Beteiligten und deren Gestaltungsspielraum, die technischen Möglichkeiten sowie die zeitgenössischen Darstellungskonventionen und den allgemeinen historischen Kontext sind entscheidend für die genaue Analyse einer Fotografie.

Die Quellenanalyse erfolgt in drei Schritten: Zunächst erfasst die «Quellensicherung», wie die Fotografie materiell beschaffen ist, wer sie gemacht hat und was über die Herkunft, Herstellung, Verwendung und Aufbewahrung bekannt ist. In der darauffolgenden «Bildbeschreibung» werden die Bildinhalte und deren Anordnung ausgeführt. Schliesslich werden diese Fakten verglichen und zu einer Aussage verdichtet («Bildinterpretation»).

1. QUELLENSICHERUNG

- Masse des Bildes?
- Welches fototechnische Verfahren wurde angewendet?
Welche Kamera wurde verwendet?
Welche Spuren von späteren Veränderungen wie Beschneidung, Retuschen, Manipulationen sind erkennbar?
- Wer hat fotografiert?
- Sind auf der Vorder- oder Rückseite Beschriftungen zu erkennen?
- Welche an der Aufnahme beteiligten Personen (Auftraggeber, abgebildete Personen usw.) sind bekannt?
- Wann wurde das Bild fotografiert?
- In welchem Zusammenhang entstand das Bild? Wozu wurde es verwendet?
- Wie wurde die Fotografie überliefert?

2. BILDBESCHREIBUNG

- Wie viele Personen sind abgebildet? Wo im Bild befinden sie sich? Wie stehen sie zueinander? Wie sehen sie aus? Wie sind sie gekleidet? Wohin schauen sie? Wie sind ihr Gesichtsausdruck und ihre Körperhaltung? Halten sie etwas in den Händen? Was tun sie?
- Welche Gegenstände sind auf der Fotografie sichtbar? Wie sind sie angeordnet?
- Wie sieht die Umgebung aus? Wurde die Fotografie im Freien oder in einem Studio aufgenommen?
- Welche Inschriften, Texte im Bild sind erkennbar?
- Aus welcher Perspektive wurde die Fotografie aufgenommen?
- Wie sind der Ausschnitt und die Beleuchtung gewählt? Worauf richtet sich die Bildschärfe?

3. BILDINTERPRETATION

- Was ist das Thema der Fotografie?
- Welches Motiv steht im Zentrum des Interesses? Wie ist das Motiv dargestellt?
- Wie ist die Fotografie inszeniert?
- Vergleiche die Fotografie mit Bildern ähnlichen Inhaltes und gleichartiger Ursache.
- Welche persönlichen Erinnerungen, Assoziationen oder Stimmungen werden durch das Bild ausgelöst? In welcher Wechselwirkung stehen der persönliche Eindruck und die Interpretation der Fakten?
- Welche bereits vorhandenen Bildinterpretationen gibt es? Überprüfe nach Möglichkeit ihre Entstehung und vergleiche sie mit der eigenen Interpretation.

LITERATUR

- Belting, Hans: Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft, München 2001.*
- Burke, Peter: Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen, Berlin 2003/2010.*
- Hartewig, Karin: Fotografien. In: Maurer, Michael (Hg.): Aufriss der Historischen Wissenschaften, Bd. 4: Quellen, Stuttgart 2002, S. 427–448.*
www.adfontes.uzh.ch, 4.8.2015.
- Aus: Arbeit. Fotografien 1860–2015.*
Fotokarten zur Ausstellung im Landesmuseum Zürich. 11.9.2015–3.1.2016. Bildung & Vermittlung Landesmuseum Zürich, 2015.



S/W-Negativ. Flugshow Dübendorf. Fotograf auf dem Dach eines VW-Käfers. ASL. 15.08.1964.

Blick in die Fotosammlung des Schweizerischen Nationalmuseums

DIE SAMMLUNG

Bevor eine Fotografie den Weg in eine Ausstellung findet, durchläuft sie viele Arbeitsschritte. Die Fotosammlung des Schweizerischen Nationalmuseums umfasst rund sechs Millionen Bilder und beherbergt 60 Jahre schweizerische Pressegeschichte: Vom privaten Familienalbum über Werbebilder bis zu Pressefotos werden alle möglichen Fotografien gesammelt, die einen Blick in unsere Vergangenheit erlauben.

SICHTUNG UND DATENBANKERSCHLIESSUNG

Alle Fotografien in der Fotosammlung müssen als Erstes vom Kurator, der Kuratorin genau betrachtet und in die Datenbank des Nationalmuseums aufgenommen werden. Dabei erhält jede Fotografie eine Inventarnummer und eine möglichst ausführliche Beschreibung. Erfasst werden Angaben etwa zu Bildinhalt, Datierung, Dimensionen, Material, Inschriften und so weiter.

DIGITALISIERUNG

In einem zweiten Schritt werden ausgewählte Bilder digitalisiert. Denn die meisten Fotografien in der Sammlung existieren nicht digital, sondern als physische Objekte in verschiedenen Erscheinungsformen: schwarz-weiss oder in Farbe, als Negativ- oder Positivbilder, auf Papier, Film, Glas oder Metall. Als digitale Daten können die Fotos ganz einfach in der Datenbank gesucht und betrachtet werden.

KONSERVIERUNG UND EINLAGERUNG

Neben der digitalen Form müssen die Originalfotos natürlich so gut wie möglich aufbewahrt werden, denn das digitale Bild kann das physische Objekt nicht ersetzen. Dazu müssen die Originale gereinigt und Schäden wenn nötig behoben werden, bevor die Objekte so verpackt werden, dass sie möglichst lange geschützt sind. Zum Schluss erhält jedes Bild einen eindeutigen Standort, damit es jederzeit gefunden und wieder benutzt werden kann.

- Warum sammeln und verwalten Museen und Archive Fotografien?
- Hinter jedem Bild steht ein Urheber, der ein Recht auf sein Bild hat. Wie ist der Umgang mit Bildrechten, dem Copyright, geregelt?
- Inwiefern hat sich das Ordnen und Aufbewahren der Bilder verändert, seit es Digitalkameras gibt?
- Wie verwaltest du deine Fotos? Wie stellst du sicher, dass du wichtige Bilder jederzeit findest und diese nicht verloren gehen?

STUDIENZENTRUM

Die Datenbank aller Sammlungsbestände des SNM kann im Studienzentrum an dafür zur Verfügung stehenden Rechercestationen konsultiert werden. Teile davon sind online einsehbar. Die umfangreiche Sammlung «Historische Fotografie» ist im Studienzentrum für die Öffentlichkeit zugänglich und vollständig konsultierbar.

Die Pressebildarchive der Agenturen «Presse Diffusion Lausanne» (PDL) und «Actualités Suisses Lausanne» (ASL) befinden sich im Sammlungszentrum in Affoltern am Albis.



ASL-Pressbildarchiv im Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums in Affoltern am Albis, 2011. Foto: Ricabeth Steiger

Geschichte der Fotografie

1826

Dem Franzosen Nicéphore Niépce gelingt die erste lichtbeständige Fotografie. Die Belichtungszeit beträgt jedoch noch acht Stunden.

1839

Das fotografische Verfahren von Louis Daguerre (Daguerreotypie) wird der Öffentlichkeit vorgestellt. Die positiven Unikate auf Kupferplatten stossen sogleich auf grosses Interesse. Die Fotografie gilt offiziell als erfunden.

1841

Der Brite William Henry Fox Talbot patentiert ein Verfahren, bei dem im Gegensatz zur Daguerreotypie ein Negativ erzeugt wird. Ab diesem kann beliebig oft ein Positiv auf Papier (Abzug) kopiert werden. Das Negativ-Positiv-Verfahren bleibt bis zur Digitalisierung das dominierende fotografische Prinzip.

1850

Das mit Eiweiss beschichtete Albumin-Papier wird erfunden und zum wichtigsten Kopierpapier des 19. Jahrhunderts, nicht zuletzt weil es industriell hergestellt werden kann.

1851

Das nasse Kollodium-Verfahren wird erfunden. Es ermöglicht kürzere Belichtungszeiten, die Glasplatten müssen aber sogleich entwickelt werden, was bei Aussenaufnahmen das Mitführen eines Dunkelzettes erfordert.

1878

Die Gelatinetrockenplatten erlangen Marktreife. Sie erlauben Belichtungszeiten von Sekundenbruchteilen, können gelagert und maschinell hergestellt werden.

1885

Das bis heute verwendete Gelatinesilberpapier mit Barytschicht wird eingeführt.

1888

George Eastman bringt eine Kamera mit Rollfilm auf den Markt. Mit der Kodak kann jedermann fotografieren und die Kamera danach samt Film zum Entwickeln und Vergrössern einschicken: «You press the button. We do the rest.»

1907

Die Gebrüder Lumière entwickeln das erste marktfähige Farbverfahren (Autochrom).

1924

Die Kleinbildkamera mit dem Negativformat 24 x 36 mm wird eingeführt und ermöglicht durch ihre Handlichkeit eine neuartige Flexibilität in der Anwendung.

1936

Erste Farbrollfilme von Agfa und Kodak kommen auf den Markt.

1975

Der erste Prototyp einer Digitalkamera wird konstruiert und 1978 von Kodak patentiert.

ab 2000

Digitalkameras verdrängen die analoge Fotografie zunehmend und werden in Multifunktionsgeräte wie beispielsweise Mobiltelefone integriert.

LITERATUR

Baatz, Willfried: Geschichte der Fotografie. Ein Schnellkurs, Köln 2008.

Brauchitsch, Boris von: Kleine Geschichte der Fotografie, Stuttgart 2012.

Hacking, Juliet: Fotografie. Die ganze Geschichte, Köln 2012.

Aus: Arbeit. Fotografien 1860–2015. Fotokarten zur Ausstellung im Landesmuseum Zürich. 11.9.2015–3.1.2016. Bildung & Vermittlung Landesmuseum Zürich, 2015.



Selbstporträt des Fotografen Jules Bonnet im Studio mit einer grossen Plattenkamera auf dem Stativ und einer Stereokamera am Boden, Luzern, um 1865. Foto: Jules Bonnet.

Medienverzeichnis

Literatur und Links

Assmann, Aleida. Gedächtnisformen, in: www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39786/gedaechtnisformen (18.2.2015).

Assmann, Aleida. Kollektives Gedächtnis, in: www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39802/kollektives-gedaechtnis (5.7.2017).

Jan Assmann. Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1997.

Bretscher, Peter. Sammeln wozu? Sammelkonzepte in kulturhistorischen Museen – Überblick und Ausblick. In: Im Museum. Sammeln will überlegt sein. Mitteilungen der Thurgauischen Museumsgesellschaft, Heft 33. 2008. S. 8–15.

De Capitani, François. Das Schweizerische Landesmuseum: Gründungsidee und wechselvolle Geschichte. In: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK), Nr. 57, 2000, Heft 1, S. 1–16.

Draeyer, Hanspeter. Das Schweizerische Landesmuseum Zürich, Schweizerisches Landesmuseum Zürich 1999.

Flutsch, Laurent u. a. Vergangenheit im Boden, Begleitheft zur archäologischen Ausstellung im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, Schweizerisches Landesmuseum 2000.

Frey, Dieter. Das Sammeln aus psychologischer Sicht. In: www.academics.ch/wissenschaft/das_sammeln_aus_psychologischer_perspektive_52381.html (5.7.2017).

Gesellschaften im Wandel. Geschichte und Politik. Sekundarstufe I. Band «Archiv». Hg. Lehrmittelverlag Zürich, Zürich 2017.

Khakshouri, Jennifer. Was bleibt von uns? Ein Fotobuch erinnert an Verstorbene. m.srf.ch/kultur/kunst/ein-fotobuch-erinnert-an-verstorbene (11.7.2017).
Lehrplan 21
v-ef.lehrplan.ch/index.php?code=e|200|3 (22.6.2017).

Mark, Jan, Holland, Richard. Komm mit ins Museum! München 2007.

Marquard, Odo. Zukunft braucht Herkunft: philosophische Essays, Stuttgart 2003.

Moller, Sabine. Erinnerung und Gedächtnis, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 12.4.2010.

docupedia.de/zg/moller_erinnerung_gedaechtnis_v1_de_2010 (29.6.2017).

Möller, Horst. Erinnerung(en), Geschichte, Identität. www.bpb.de/apuz/26151/erinnerungen-geschichte-identitaet?p=all (5.7.2017).

Pomian, Krzysztof. Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln. Berlin 1998.

Ruisinger, Tina et al. Traces. Heidelberg 2017.

Sabrow, Martin. Die Lust an der Vergangenheit. Kommentar zu Aleida Assmann. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 4 (2007), S. 386–392. www.zeithistorische-forschungen.de/file/3084/download?token=vBIZfIEj (5.7.2017).

Schilliger, Michael. Ende des Familienalbums. Wie uns das Familienalbum zeigt, wer wir sind. In: NZZ, 14.10.2016. www.nzz.ch/gesellschaft/generationen/ende-des-familienalbums-ein-bild-von-einer-familie-ld.121885 (29.5.2017).

Sulzer, Alain Claude. Über Nostalgie. Das Fundbüro der Verluste. In: NZZ, 8.12.2016.

www.nzz.ch/feuilleton/ueber-nostalgie-das-fundbuero-der-verluste-ld.132834 (5.7.2017).

Begleitpublikationen zu den Dauerausstellungen des Landesmuseums Zürich

Keller, Christine, Pallmert, Sigrid. Katalog der Dauerausstellung im Landesmuseum Zürich Galerie Sammlung. Hg. vom Schweizerischen Nationalmuseum 2009.

Keller, Barbara, Senn, Prisca. Familienbroschüre Galerie Sammlung. Hg. vom Schweizerischen Nationalmuseum 2009.

Hebeisen, Erika, Meyer, Pascale. Katalog der Dauerausstellung im Landesmuseum Zürich Geschichte Schweiz. Hg. vom Schweizerischen Nationalmuseum 2009.

Sanders, Rebecca, Senn, Prisca. Familienbroschüre Geschichte Schweiz. Hg. vom Schweizerischen Nationalmuseum 2009.

Links

Webseite des Schweizerischen Nationalmuseums mit allen Informationen rund um die Ausstellungen und Angebote.

www.landesmuseum.ch

Sammlung des Schweizerischen Nationalmuseums online. www.nationalmuseum.ch/sammlung_online

Die Plattform der Museen der Schweiz.

www.museums.ch

Verein Zürcher Museen.

www.museen-zuerich.ch/museen

planet wissen: Sammeln und Sammler, Museum, Gedächtnis.

www.planet-wissen.de/kultur/sammeln/sammler/index.html (11.7.2017)

www.planet-wissen.de/kultur/sammeln/museen/index.html (11.7.2017)

www.planet-wissen.de/natur/forschung/gedaechtnis/index.html (11.7.2017)

Kunstkammer.

www.kunstkammer.com

Weiterführende Materialien

Pamuk, Orhan. Museum der Unschuld. München 2008.

Pamuk, Orhan. Die Unschuld der Dinge. Das Museum der Unschuld in Istanbul. München 2012.

Kandel, Eric. Auf der Suche nach dem Gedächtnis. Die Entstehung einer neuen Wissenschaft des menschlichen Denkens. München 2006.

Auf der Suche nach dem Gedächtnis - Der Hirnforscher Eric Kandel. Ein Film von Petra Seeger, 2010, Arte Edition. DVD 95 Min.

Impressum

GESCHICHTSLABOR

WORKSHOP FÜR SEKUNDARSTUFE I & II

UNTERLAGEN FÜR SCHULEN**Konzept**

Bildung & Vermittlung | Stefanie Bittmann, Magdalena Rühl, Prisca Senn

Inhalt

Stefanie Bittmann, Magdalena Rühl, Prisca Senn, Dorothea Weiss

Fotografien

Danilo Rüttimann

Lektorat/Korrektorat

Ingrid Kunz Graf

Gestaltung

Mirabella-Morganti:

Rebecca Morganti-Pfaffhauser,

Daniela Mirabella

Förderin

MAX KOHLER STIFTUNG

Alle Rechte vorbehalten.

© Schweizerisches Nationalmuseum

GESCHICHTE UND ERINNERUNG

«Unser Gedächtnis ist eine gigantische Sammlung von Daten. An manches erinnern wir uns ein Leben lang, anderes vergessen wir wieder.»
Aleida Assmann ¹

1 Welches ist deine früheste Erinnerung? Beschreibe das Ereignis, die Stimmung. Es können auch Geräusche, Lieder oder Gerüche sein.

.....
.....
.....
.....

2 Es gibt Ereignisse in deinem Leben, an die du dich ein Leben lang erinnern wirst, zum Beispiel der erste Schultag, eine besondere Begegnung, ein Fest, ein wichtiges Goal, eine Auseinandersetzung, ein böser Streit oder ein gelungener Auftritt. Beschreibe ein Ereignis, das wohl in deinen Erinnerungen bleiben wird.

.....
.....
.....

3 Was fällt dir leichter: dich an ein schönes oder an ein schwieriges Erlebnis zu erinnern? Begründe deine Antwort.

.....
.....
.....
.....

4 Was hilft beim Erinnern?

.....
.....
.....
.....
.....

5 In welcher Form kann man gemeinsam Erinnerungen festhalten oder das Erinnern pflegen?

.....
.....
.....
.....

¹ Assmann, Aleida. Gedächtnisformen, in: www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39786/gedaechtnisformen (18.2.2015).

GESCHICHTE UND ERINNERUNG

«Unser Gedächtnis ist eine gigantische Sammlung von Daten. An manches erinnern wir uns ein Leben lang, anderes vergessen wir wieder.»

Aleida Assmann ¹

1 Welches ist deine früheste Erinnerung? Beschreibe das Ereignis, die Stimmung. Es können auch Geräusche, Lieder oder gar Gerüche sein.

.....
.....
.....
.....

2 Es gibt Ereignisse in deinem Leben, an die du dich ein Leben lang erinnern wirst, zum Beispiel der erste Schultag, eine besondere Begegnung, ein Fest, ein wichtiges Goal, eine Auseinandersetzung, ein böser Streit oder ein gelungener Auftritt. Beschreibe ein Ereignis, das wohl in deinen Erinnerungen bleiben wird.

.....
.....
.....
.....

3 Was fällt dir leichter: dich an ein schönes oder an ein schwieriges Erlebnis zu erinnern? Begründe deine Antwort.

.....
.....
.....
.....

4 Was hilft beim Erinnern?

.....
.....
.....
.....

5 In welcher Form kann man gemeinsam Erinnerungen festhalten oder das Erinnern pflegen?

.....
.....
.....
.....
.....
.....

6 An gewisse Ereignisse erinnert man sich bewusst gemeinsam. Solche gemeinsame Erinnerungen werden in Form von besinnlichen Gedenktagen oder besonderen Festen gepflegt. Nenne einige solcher Erinnerungstage.

.....
.....
.....
.....
.....
.....

¹ Assmann, Aleida. Gedächtnisformen, in: www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39786/gedaechtnisformen (18.2.2015).

OBJEKTE ERFORSCHEN

1 BEOBACHTEN

Wie sieht das Objekt aus?

Ich sehe ...

.....
.....
.....
.....
.....

Mir fällt auf ...

.....
.....
.....
.....
.....
.....

2 VERMUTEN

Wie wurde das Objekt wohl eingesetzt? Woher kommt es?
Wer hat es gebraucht?

Ich vermute ...

.....
.....
.....
.....

Es könnte sein, dass ...

.....
.....
.....
.....

Mir ist nicht klar ...

.....
.....
.....
.....

3 FORSCHEN

Informationen finden: auf Karteikarten, im Internet, in Medien, bei der Lehrperson oder einer Fachperson, im Museum, bei Zeitzeugen.

Erkenntnis 1

.....
.....
.....
.....

Erkenntnis 2

.....
.....
.....
.....

Erkenntnis 3

.....
.....
.....
.....

OBJEKTE ERFORSCHEN

1 BETRACHTEN, UNTERSUCHEN, BESCHREIBEN

- A Fertige eine Skizze des Objekts an.
- B Worum handelt es sich bei diesem Objekt?
- C Aus welcher Zeit stammt es?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

2 DIE EIGENE BEZIEHUNG ZUM OBJEKT KLÄREN

- A Woran erinnert mich das Objekt?
- B Welches sind meine Assoziationen?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

3 VERMUTUNGEN ANSTELLEN, VORLÄUFIGE ANTWORTEN SUCHEN

- A ... zur Herkunft des Objekts.
- B ... zum Gebrauch des Objekts.
- C ... zu den verwendeten Materialien und Techniken.
- D Wer stellte es her?
- E Welche technischen Voraussetzungen sind nötig, um das Objekt herzustellen und zu nutzen?
- F Welche Möglichkeiten eröffnete der Gebrauch des Objekts?
- G Wenn es dieses Objekt nicht gäbe, dann ...?
Skizziere das Objekt in seinem Alltagszusammenhang.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

4 FRAGEN AN DAS OBJEKT STELLEN

- A Mit welchen Alltagsthemen kann das Objekt in Verbindung gebracht werden?
- B Wie lebte man in der Zeit, aus der dieses Objekt stammt?
- C Welcher Gesellschaftsschicht lässt sich das Objekt zuordnen?
- D Wie hat sich der Umgang mit dem Objekt im Lauf der Zeit – bis heute – geändert? Gibt es Nachfolge-Objekte oder eine Weiterentwicklung des Gegenstandes?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

5 ANTWORTEN FINDEN

Recherchieren in Medien, Museen, Bibliotheken. Befrage Zeitzeugen und Fachleute.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

6 AUSWERTEN

Antworten zusammentragen, vergleichen, interpretieren, vorstellen, diskutieren.

- A Beschrifte das Objekt nach Material, Funktion, Bedeutung. Bei mehreren Objekten: Gruppiere die Objekte nach diesen Kriterien.
- B Überprüfe die Vermutungen: Welche waren zutreffend?
- C Beschreibe, wie man in der Zeit, aus der das Objekt stammt, gelebt haben könnte.
- D Rollenspiel, Planspiel.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

In Anlehnung an die Checkliste in: «ARBEITEN MIT DEM ARCHÄOLOGIE-KOFFER», Hg. Stiftung für Archäologie und Kulturgeschichte im Kanton Zürich STARCH, S. 8 www.starch-zh.ch/uploads/ak2.pdf (12.7.2017).

ICH SCHAU E DIESES BILD AN



S/W-Negativ. Praktische Haushaltstipps für Lectures du Foyer. ASL. 1940-1946.

Bilder erzählen Geschichten und vermitteln Botschaften. Manche Bilder springen einem sofort ins Auge, vermögen uns zu berühren. Sie rufen Assoziationen oder eigene Erinnerungen in uns wach. Ein Bild aufmerksam betrachten, es genau beschreiben ist, wie in eine andere Welt eintauchen.



S/W-Negativ. Campingplatz am Strand von Vidy bei Lausanne.

AUFGABE

Wähle eine beliebige Fotografie, die dich anspricht.

Welches Hauptmotiv beinhaltet das Bild? Eine Situation oder ein Geschehnis kann auch ein Motiv sein.

Wer und was sind abgebildet im Vordergrund, in der Bildmitte, im Hintergrund?

Welche persönlichen Erinnerungen, Assoziationen oder Stimmungen löst das Bild bei dir aus?

Beschreibe die Komposition: Ist das Bild ruhig oder dynamisch? Gibt es ein Schwergewicht, ein Zentrum?

Aus welcher Perspektive wurde fotografiert? Wie sind der Ausschnitt und die Beleuchtung gewählt? Worauf ist die Schärfe gerichtet?

Woher kommt das Licht? Was sind es für Lichtquellen? Welche Stimmung wird durch das Licht erzeugt? Beschreibe Schatten, Härte und Kontraste.

Beschreibe Standort und Position des Fotografen.

Unter welches Thema fällt die gewählte Fotografie? Porträt, Reportage, Landschaft, Objektaufnahme, Strukturbild, abstrakte Komposition?

Warum hast du dieses Bild ausgewählt? Warum hat es dich angesprochen, bewegt, fasziniert? Suche weitere Fotografien, die zu deinem gewählten Bild passen. Begründe die Wahl.

EIN BILD ERZÄHLT



Eine Fotografie ist eine Momentaufnahme. Sie kann Teil einer Serie sein, die in ihrer Abfolge ein fortlaufendes Geschehen abbildet. Bei der einzelnen Fotografie kann man sich fragen, was sich wohl kurz vor oder nach dem Augenblick der Aufnahme ereignet hat.

Manchmal sind nähere Zusammenhänge bekannt, oft auch nicht. Fotografien regen an, nicht sichtbare Informationen zu ergänzen, eine eigene Geschichte rund um das Bild entstehen zu lassen.

AUFGABE

- 1 *Wähle eine beliebige Fotografie aus.*
 - Was ist auf dem Bild zu sehen?
 - Welche Gedanken steigen in dir auf, wenn du das Bild betrachtest?
 - Wo und in welcher Situation könnte dieses Foto entstanden sein?
 - Falls Personen abgebildet sind: Wer könnten diese Personen sein?
 - Wollte der Fotograf mit diesem Bild eine bestimmte Botschaft vermitteln? Wenn ja, welche Botschaft?
 - Welche Fragen würdest du dem Fotografen stellen?

- 2 *Denke dir eine Geschichte zum Bild aus.*
 - Wähle dazu Ort, Personen und Zeit frei.
 - Notiere oder erzähle jemandem, was dir alles in den Sinn kommt.
 - Die Geschichte könnte auch einen anderen Anfang, ein anderes Ende haben.
 - Erzähle die Geschichte nochmals anders oder ganz neu.